

Waldschäden verhüten – im Feld!

Erhebliche Schäden an Forstpflanzen, vor allem durch Rehwild, treten in Gegenden auf, wo die Reviere einen hohen Feldanteil und einen geringen Waldanteil aufweisen. Die Ursache: Vom Spätsommer an mangelt es im Feld an Äsung und, sobald auch die Maisäcker geräumt sind, auch an Deckung.



Foto Ingo Gerlach

Eines der sichersten Mittel dagegen besteht darin, dem Rehwild die Feldflur (wieder!) attraktiv zu machen: Möglichst das ganze Jahr über soll es dort Deckung und Äsung finden – nicht nur im Sommer. Hecken und Buschinseln in der Feldflur werden vom Wild als Einstände genutzt, sofern sie dauerhaft dicht und störungsfrei gehalten werden. Ergänzt und teilweise sogar ersetzt werden können sie durch Wildäcker, die im Idealfall außer Äsung auch Deckung bieten – jedenfalls zeitweise. Karl Grund in Neuburg/Donau hat sich als Inhaber einer Firma für Wildackersämereien und als Jagdpächter mit diesen Äsungs- und Deckungsflächen ausführlich beschäftigt. Er empfiehlt, bei der Bestellung dieser Flächen die vom „Wirtschaftsfutterbau“ gewohnten Wege zu verlassen und sich an den einstigen Ruheflächen der Brachwirtschaft zu orientieren: biologische Äsungsverbesserung, Qualität vor Quantität.

Ruhiger Standort

Sorgfalt sollte schon der Wahl des Wildackerstandortes gewidmet werden, sofern man Auswahlmöglichkeiten hat.

Der ideale Wildacker schließt möglichst direkt an einem natürlichen Einstand (Hecke, Gebüschinsel) an, ist sonnig (Photosynthese, Chlorophyllbildung) und so wenig durch Straßen, Wanderwege etc. beunruhigt, daß das Rehwild auch tagsüber seinem

Äsungsrythmus (zehn- bis zwölfmal in 24 Stunden) folgen kann.

Aus vielerlei Gründen, zu denen auch das Territorialverhalten des Rehwildes gehört, sind mehrere, über das Revier verteilte Wildäcker besser als wenige große. Zu klein sollten

sie aber auch nicht sein: 300 m² empfiehlt Grund als Untergrenze.

Geeignete Saatmischungen

Die auf dem Wildacker wachsenden Pflanzen sollten so gemischt sein, daß sie dem Wild nicht nur die Nähr- und Wirkstoffe bieten, die es sucht, sondern vor allem auch dann geist werden können, wenn es in der Feldflur sonst nur eine geringe Menge und Auswahl gibt. Sie sollten vom Fachmann so zusammengestellt sein, daß keine Art die anderen völlig unterdrückt.

Die von Karl Grund angebotenen Mischungen bestehen aus Tief- und Flachwurzlern, einkeim- und zweikeimblättrigen Pflanzen, z. B.

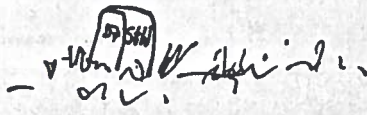
- Alkaloidpflanzen: Petersilie, Deutsches Weidelgras
- Vitaminhaltige Pflanzen: Möhre, Malve, Luzerne
- Schwefelhaltige heteroside Pflanzen: Raps, Rüben, Kohlrarten, Rübren
- Flavonoid-Pflanzen: Buchweizen, Sonnenblumen
- Anthracenhaltige Pflanzen: Johanniskraut, Sauerampfer

Angebetet wird sie
nicht mehr – aber
wir freuen uns
über eine kapitale
Trophäe.





Gute Äsung im Feld...



... im Revier hält's das Wild.

● Pflanzen mit ätherischen Ölen und Harzen: Schafgarbe, Kamille, Kümmel, Salbei

● Pflanzen mit Kohlehydraten: Sojabohne, Gerste, Malve, Spitzwegerich u. a.

„Wildacker-Gemenge mehrjährig“ hat einen hohen Anteil an Leguminosen, die unter anderem die nährstoffreichsten Äsungspflanzen sind und außerdem noch den Stickstoff mit ihren Knöllchenbakterien aus der Luft aufnehmen und an andere Pflanzen im Boden wieder abgeben. Dieser biologische Vorgang ermöglicht den bewährten mehrjährigen Anbau, und es erübrigt sich in den folgenden Jahren eine weitere N-Düngung, gleichzeitig siedeln sich in den darauffolgenden Jahren (schon ab dem 2. Jahr) noch andere wichtige Äsungspflanzen an. Zur Pflege der Wildäcker (Wildacker-Gemenge mehrjährig) ab dem 2. Jahr je nach Wildaufkommen und Verbiß ist ein ein- bis zweimaliger Hedgeschnitt erforderlich und dient besonders zur Erhaltung des Rotklee-Anteils.

Diese „Dauer-Wildäcker“ sind, nach Karl Grund, auch in Rotwildrevieren bewährt; er rät dafür aber zur Zugabe einer „Wildwiesen“-Mischung: 10 kg Wildacker-Gemenge mehrjährig und 3 kg „Wildwiese“ empfiehlt er etwa für 2000 m² Wildacker. Man kann bei ihm außerdem kostenlos Prospekte anfordern und sich hinsichtlich der Mischungen, die sich für die jeweiligen Klima- und Bodenverhältnisse am besten eignen, beraten lassen.

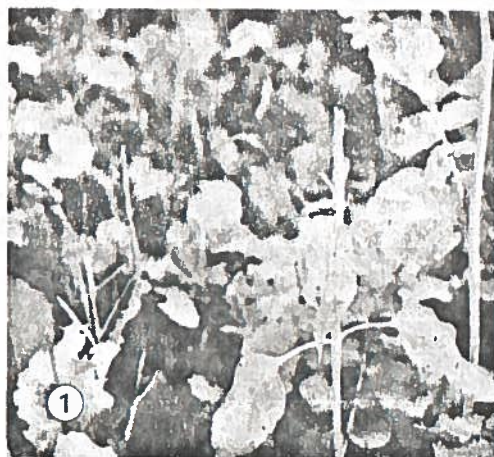
Verpächter angesprochen

Angesprochen von diesen praktischen Vorschlägen sind

keinesfalls nur die Jagdpächter: Gerade auch die Inhaber des Jagdrechts, die Grundbesitzer, haben hier die besten Möglichkeiten, nicht nur die Wildschäden im Bauernwald (und die Kosten für Schutzmaßnahmen dagegen!) zu mindern, sondern gleichzeitig auch den langfristigen Wert ihrer Jagden, die sie ja dem

Jagdpächter nur zeitgebunden anvertrauen, zu erhalten. Es hilft wenig, über sinkende Jagdpachtpreise zu lamentieren oder darüber, daß man tatsächlich nur mehr so wenig Rehe sehe, weil „im Forst alle totgeschossen werden...“. Nachdem die moderne Agrarwirtschaft die Hasen weniger werden und die Rebhühner

fast ganz verschwinden ließ und die goldenen Zeiten auch für die Fasanen vergangen sind, bleibt in sehr vielen Revieren eben nur noch die Hasen als „tragende“ Wildart. Im Wald darf es halt nicht zu zahlreich werden, aber ein ordentlicher Rehwildbestand draußen in der Flur erhält den Wert des Reviers. JGS



Das „Wildacker-Gemenge mehrjährig“ im Laufe der Zeit:

① Sommer im ersten Jahr. Starker Verbiß an Sonnenblumen und Buchweizen.

③ Im dritten Jahr, ca. sechs Wochen nach dem Pflegeschnitt.



② Milchreifer Hafer im Herbst. Sichtbar ist die Vielzahl der Äsungspflanzen.

④ Beste Sommeräsung im vierten Jahr mit hohem Kleeanteil, vielen Gräsern und Kräutern.

